

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der ewige Frieden

wert „Menschenkenntnis durch Gesichtsausdrucks-
kunde“ niedergelegt hat, hielt auf Einladung des Mag-
deburger Naturheilvereins „Prießnitz“, am Donners-
tag abend in „Richardts Festsälen“ hier selbst einen
Vortrag mit Demonstrationen. Er beurteilte viele
ihm fremde Personen, Damen und Herren, mit ver-
blüffender Genauigkeit und erntete reichen Beifall.
Der Vortragende wirkt seit einigen Jahren durch
Lehrvorträge für sein System. Auf Wunsch beginnt
er in „Richardts Festsälen“ morgen, Sonntag, nach-
mittags 3½ Uhr, einen Volkslehrtkursus für Herren
und Damen aller Stände zur Einführung in seine
Methode.

Der ewige Frieden.

Die „Vossische Zeitung“ bringt nachstehenden
interessanten Artikel von Dr. Alexander Meier.

Der Zustand des ewigen Friedens, den Kant im
Greisenalter, am Ende eines unermüdetem Denken
gewidmeten Lebens als das erstrebenswerte und er-
reichbare Ziel menschlicher Arbeit ausmalte, ist nicht
erreicht: ich glaube, er wird nie erreicht werden. Aber
wir sind diesem Ziel um einen Schritt näher ge-
kommen; ich glaube, wir werden ihm auch ferner
schrittweise näher kommen. Der Schritt, um den wir
vorwärts gekommen sind, ist ein sehr kleiner Schritt;
aller Wahrscheinlichkeit werden wir auch in Zukunft
und für immer in sehr kleinen Schritten vorwärts
kommen, aber wir müssen vorwärts gehen. Es ist
die Aufgabe der Menschheit, zu Zielen, die in unend-
licher Ferne vor ihr liegen und niemals völlig wer-
den erreicht werden, sich mit großer Mühe zu bewegen,
stets zufrieden mit dem Wenigen, was sie erreicht
hat, und zugleich stets unzufrieden damit, daß ihr
vorläufig nicht vergönnt gewesen, ein Mehreres zu
erreichen.

Der Krieg hat stets seine Fürsprecher gefunden
unter Dichtern, Philosophen, Geschichtsschreibern; er
bedarf aber der Fürsprecher nicht. Man sagt, der
Krieg sei unentbehrlich, damit die Menschheit ihre
Kulturideale erreiche. Man darf unbesorgt sein; wo
der Krieg wirklich unentbehrlich ist, da stellt er sich
trotz aller Friedensschalmeien ein, ohne daß er be-
fürwortet wird. Der Frieden aber bedarf dringend
der Fürsprecher, denn aus eigener Kraft setzt er sich
nicht durch.

Man kann den Satz, daß der Krieg unentbehr-
lich sei, in seiner Allgemeinheit zugeben, und doch im
einzelnen fast stets sagen, daß gerade dieser Krieg
vermeidlich sei, daß er nicht allein vermieden werden
kann, sondern vermieden werden muß, wenn die
Menschen von ihrer Einsicht denjenigen Gebrauch
machen, zu dem sie ihnen verliehen worden ist. In
dem jetzt vorliegenden Falle ist ohne Zweifel ein
großes Unrecht begangen, das unbedingt gesühnt wer-
den muß, schon aus dem Grunde gesühnt werden muß,
damit seiner Wiederholung vorgebeugt werde. Aber
ein Irrtum ist es, daß diese Sühne auf dem Wege des
Krieges erfolgen muß; sie kann in der Weise erfolgen,
daß derjenige, welcher das Unrecht begangen hat, zu
der Ueberzeugung gebracht wird, er habe gefehlt,
wenn nicht aus Vorsatz, so doch aus Mangel an Be-
sonnenheit.

Zwei der mächtigsten Reiche dieser Erde standen
einander gegenüber, bereit, sich in einen Krieg zu
stürzen, dessen Schrecknisse und dessen Zeitdauer nicht
abzusehen gewesen wären. Und in dem Augenblicke,

wo die Welt darauf gefaßt war, von dem Beginn
der Feindseligkeiten zu hören, einigten sie sich dahin,
zunächst die Tatsachen, die zwischen ihnen streitig
waren, durch unbefangene Schiedsrichter genau fest-
stellen zu lassen, um womöglich eine gemeinsame
Ueberzeugung herzustellen.

Das ist ein Ereignis, welches die Hoffnung er-
weckt, daß auch in Zukunft noch mancher Krieg im
letzten Augenblicke durch die Unterwerfung der strei-
tenden Teile unter ein unbefangenes Schiedsgericht
vermieden werden wird. Und dieses Ergebnis wäre
nicht erreicht worden, wenn nicht seit langen Jahren
eine stete Agitation zu Gunsten des ewigen Friedens
unterhalten worden wäre. Man hat diese Agitation
verspottet, aber die Spötter werden sich jetzt noch
bedenken müssen. Die Agitation hat nicht das Ziel
erreicht, das sie erreichen wollte, aber ganz wirkungs-
los ist sie nicht geblieben. Es gibt keinen Fürsten
und keinen Staatsmann, der sich entschlossen hätte,
auf das Mittel des Krieges für immer zu verzichten,
aber es gibt auch keinen Fürsten und keinen Staats-
mann, der sich leichtem Herzens in einen Krieg stürzen
möchte, ohne vorher zu erwägen, ob es nicht ein
Mittel gibt, den Streipunkt durch ein gütliches Mittel
aus der Welt zu schaffen.

Nicht jeder Krieg wird in Zukunft auf diese
Weise vermieden werden; wir wissen ja noch nicht
einmal mit Bestimmtheit, ob auch nur dieser Krieg
endgültig vermieden ist. Der Fortschritt in der Welt-
geschichte vollzieht sich nicht nur langsam, sondern auch
unter mancherlei Rückschlägen. Es ist möglich, daß auch
die kriegerische Begierde wieder einmal stärker hervor-
treten wird. Aber ein Fortschritt ist erfolgt; man
mag ihn als sehr klein, als sehr unzureichend be-
trachten, aber man darf nicht in Abrede stellen, daß
er erfolgt ist.

Der ewige Frieden ist nicht das einzige Ideal
der Menschheit. Wir haben zahlreiche andere Wünsche.
Bessere Gestaltung der Rechtspflege, bessere Gestal-
tung des Erziehungswesens, bessere Fürsorge für die
welche im Kampfe um das Dasein schwach sind, bessere
Gestaltung des Verkehrs wesens. Einen vollkomme-
nen Zustand wird die Menschheit nie erreichen; wenn
sie ein Ziel erreicht hat, werden sich vor ihr weitere
Ziele aufstun, nach denen sie mit der gleichen Mühe
streben muß, mit der sie nach ihren heutigen Idealen
strebt. Einen vollkommenen Zustand wird die Mensch-
heit nie erreichen, und jeder Versuch, einen solchen
auszumalen, führt nur zu Trugbildern. Aber auf
dem Wege zu vollkommeneren Zuständen wird die
Menschheit immerdar sein.

Dem Glauben an die Vervollkommnungsfähigkeit
der Menschheit, an die stetig fortschreitende Ent-
wicklung steht eine andere Lebensanschauung gegen-
über, welche in dem ganzen Treiben der Welt nur eine
schale Komödie erblickt. Der Hohn des Mephisto-
phelus, daß alles, was entsteht, wert ist, daß es zu
Grunde geht, und daß es darum besser wäre, wenn
nichts entstünde, wird ewig Nahrung finden. Es gibt
Denker, die diesen Zweifel, daß das Gute wachse,
wirkt, fromme, zu förmlichen Systemen ausgebildet
haben. Welche dieser beiden Lebensanschauungen
im Rechte sei, wird sich nie beweisen lassen; die An-
hänger der einen werden die anderen nie überzeugen.
Aber Freude am Leben und Wirken können nur die-
jenigen haben, die an den Sieg des Guten glauben.
Und diejenigen, welche diese tröstliche Meinung haben,
würden es vorziehen, schweigend zu tragen, was sie
nicht ändern können.

